



Seine konstruierten Landschaftsräume sind mehr als die Summe seiner Teile: «Aletsch» von Georg Küttinger. Bilder: Python Gallery

Der ungewohnte Blick zum Berg

ERLENBACH. Als Einstimmung zum Winter zeigt die Python Gallery Bilder und Skulpturen zweier Künstler, die sich intensiv mit der Bergwelt befassen, und ermöglicht damit einen Blick auf humorvolle Gestalten und irrealen Landschaften.

«Mountain Breeze» nennt sich die neuste Ausstellung von Nicole Python und zeigt Werke von zwei international angesagten Künstlern, die sich beide mit der Bergwelt auseinandersetzen. Der Münchner Georg Küttinger fotografiert Bergpanoramen und Landschaften und setzt diese zu neuen Kompositionen zusammen, die dem Betrachter Einblicke bieten, die es real gar nicht gibt. Die humorvollen, farblich mutigen Skulpturen des Südtiroler Bildhauers Willy Verginer werfen einen ganz anderen Blick auf Schnee, Kälte und Bergwelt. Verginers Figuren sind cool, verschmelzen mit Schnee und Gipfeln und muten in ihrer jeweiligen Umgebung etwas schräg an.

Genialität oder Verrat?

Aus der vermeintlichen Klarheit von Raum und Ordnung wird bei Georg Küttingers Fotokunst schillernde Irritation. So setzt der Münchner Fotograf beispielsweise die Aletschregion aus bis zu 1000

Einzelbildern neu zusammen. Bei dem von ihm in Anlehnung an die Musik «Remix» genannten Verfahren zerlegt er eine Landschaft oder ein Panorama in Einzelbilder und verdichtet diese dann wieder zu einem neuen Ganzen.

Küttinger konstruiert seine Landschaftsräume aus den beiden Variablen Standort und Zeit: Entweder blickt die Kamera aus immer neuen Richtungen auf eine bestimmte Landschaft, oder aber er kehrt zu verschiedenen Tages-

und Jahreszeiten wieder an den Standort zurück und dokumentiert wechselnde Farben, Stimmungen und sich verändernde Lichtverhältnisse. Küttingers monumentale Werke sollen denn auch keinesfalls Dokumentation sein. Im Gegenteil: Der Fotograf verzichtet gänzlich auf Pathos bei der Auswahl der Bilder, und es ist seinen Arbeiten immer auch die Überraschung anzusehen, die er selbst bei der Konstruktion hatte. Der Fotograf folgt keiner einheitlichen Strategie; so

können beim Betrachter denn auch Emotionen wie Verrat oder Verblüffung entstehen. Immer bleibt aber eine tiefe Faszination für diese neue – surreale – Perspektive.

Mit einem Augenzwinkern

Die Motive der Skulpturen des Bildhauers Willy Verginer zeigen die Bewohner und Gäste der Alpen: Kühe und Touristen. Und genauso ist es auch gemeint, nämlich mit einem deutlichen Augenzwinkern. Verginers Werke sind neben ihrer hochwertigen Fertigung und den starken Farbkontrasten immer auch ein Bekenntnis zur Heimat: Er verwendet edle Materialien wie Birnbaumholz, das im Südtirol typischerweise vorkommt. Sämtliche Skulpturen sind selbst geschnitzte Unikate.

Art Furrer in der Galerie

Am 5. Februar findet in der Galerie ein Podiumsgespräch statt. Zu Gast ist der Walliser Bergführer und Hotelier Art Furrer, der unter anderem der Kennedy-Familie das Skifahren beibrachte und als Erfinder der Skiakrobatik gilt. Das Gespräch mit Fotograf Georg Küttinger und Art Furrer moderiert Patrick Rieder. Die Platzzahl ist beschränkt. Eine frühzeitige Reservation wird empfohlen. (zsz)

«Mountain Breeze»: bis 21. März, Dienstag bis Freitag 13 bis 18 Uhr, Samstag 10 bis 14 Uhr.



«Bergluft» von Willy Verginer.



«Alpsound» von Willy Verginer.



Bild: zvg

Sonntagssoiree

WÄDENSWIL. In der morgigen Sonntagssoiree widmet sich Franziska Kohlund der deutschen Schriftstellerin Hedwig Courths-Mahler, eine der wohl erfolgreichsten Autorinnen, die aber ebenso umstritten ist. Wie kaum eine andere wurde sie diffamiert, in den Medien als «geheimnisvolle furchtbare Bestie» und «Vergifterin des Volkes, insbesondere des Weibes» attackiert. Und dennoch bezaubern ihre herzergreifenden Geschichten von Liebe, Treue, Güte und Standhaftigkeit ihre Leserinnen und Leser bis heute. – Musikalisch begleitet wird Franziska Kohlund vom Pianisten Roger Girod. (zsz)

Soiree mit Franziska Kohlund: Sonntag, 17.30 Uhr. Theater Ticino, Seestrasse 57, Wädenswil. Reservationen: www.theater-ticino.ch.

Auf den Spuren des Grossen Bruders

ZÜRICH. Das Kollektiv Pulp.noir spielt in der Theatersimulation «Signal to Noise» mit dem realen und virtuellen Raum.

Zwar wissen wir bereits seit 1984, dass Big Brother mithört, doch seit Facebook sind wir auch noch durchsichtig geworden. Dafür führen wir jetzt ein Leben 2.0, wo der Unterschied zwischen real und virtuell bald keine Rolle mehr spielt, und rasend kommen weitere Gewissheiten ins Wanken. Das szenische Projekt «Signal to Noise» von Pulp.noir setzt sich mit diesen Aspekten auseinander.

Das Künstlerkollektiv Pulp.noir wurde vor zehn Jahren gegründet und bewegt sich an der Grenze zwischen Theater, Kunst und Musik. Es erkundet mit allen Mitteln und Medien die Absurdität des Lebens, um sie dem Publikum zugänglich zu machen. Gestern eröffnete es mit der Premiere von «Signal to Noise» die Saison im Fabriktheater der Roten Fabrik.

Eine vielschichtige Spielerei

Wie beim Surfen im Internet soll durch die Verlinkung verwandter Inhalte ein weiter Assoziationsraum entstehen, in dem Ernstes und Unterhaltsames, Wissenschaftliches und Fiktives in irrwitzigen Kombinationen aufeinanderprallen. In schnellem Tempo führt der Trip von Julian Assange («True information does



Pulp.noir lässt Gegensätzliches in irrwitzigen Kombinationen aufeinanderprallen. Bild: zvg

good») über George Orwell («Big Brother is watching you») bis Francis Bacon («Wissen ist Macht») – nur um schliesslich bei Sokrates («Ich weiss, dass ich nichts weiss») zu landen.

Holografische Videobilder und die vielen elektronischen Geräte und Instrumente verleihen der Bühne zwar einen Hauch von Science-Fiction, doch handelt es sich um Hightech aus einer analogen Vergangenheit. Selbst die fünf Performer scheinen eher aus dem Jahr 1984 zu kommen als aus der Zukunft, auch wenn sie dem Slogan «Broadcast yourself» folgen und pausenlos ihre vielen digitalen Gesichter vertonen: Als Videoprojektionen erobern sie spielend den Raum und ver-

binden sich zu einem absurd-surrealen Reigen.

Auf akustischer Ebene zerfliessen Geräusche, Klänge und Beats zu schnell vorbeiziehenden elektronischen Soundscapes, in die sich die Sprech- und die Gesangstimme nahtlos einfügen. Kreuz und quer vertonen die Performer zahllose kurze Episoden, die auf den Videoscreens zu sehen sind: Zum Beispiel befindet man sich in einer Fernsehshow, und die harmlosen Quizfragen verwandeln sich übergangslos in eine aggressive Befragung auf dem Polizeirevier. (zsz)

«Signal to Noise»: bis 25. Januar, jeweils 20 Uhr. Fabriktheater Rote Fabrik, Zürich. Tickets/Infos: www.pulpnoir.ch, www.rotfabrik.ch.

ZUM SONNTAG

VON GINA SCHIBLER *

Sind wir selber Herodes?

Erinnern Sie sich an den Kindermord zu Betlehem? Durch den Besuch der drei Weisen aus dem Morgenland gewarnt, suchten Herodes' Schergen



fieberhaft nach dem neugeborenen König und ermordeten alle Knaben unter zwei Jahren. So nahe bei der göttlichen Geburt zeigte Herodes' Gewalt Herrschaft ihr brutales Gesicht. Kaum war die geweihte Nacht vorbei, nichts als Verfolgung. Ein Gedenktag im Januar erinnert bis heute an den Tod der unschuldigen Kinder. Vergangene, märchenhafte Geschichten? Nein, im Gegenteil, topaktuell: Zerstören wir doch ihre Klimahülle und verbrauchen die Ressourcen der Erde! Folgende meditative Gedanken kreisen um diese Frage.

Nicht von allmächtigen Herrschern und Diktatoren Erlösung erwarten: Sie bieten nur Unterdrückung und Auslöschung von eigener Kraft. Nicht allein von Staatsmännern Rettung erwarten: Genau besenhendemonstrieren sie uns nur Hilflosigkeit. Sie können nicht mehr als das, was wir gemeinsam wollen. Nicht allein auf die Allwissenheit der Wirtschaftsfachleute vertrauen: Sie spielen sich als die Weisen von heute auf, die uns Denken und Verantwortung ersparen. Haben sie uns nicht fast in den Abgrund geführt? So wie die Weisen damals, die fast das Christkind an Herodes verrieten? Selber denken, selber handeln angesichts von Gefahr. Jeden von uns erteilt ein Ruf! Auf die eigenen Träume horchen, dem Rat des Engels in der Nacht, der uns weckt und uns vor Gefahr warnt, folgen. Die jüngsten Warnzeichen wahrnehmen. Ein Beispiel nur: Ein Sturm in Taclaban, entfesselt von dem sich entfesselnden Klima? Und der ganze materielle Besitz ist nur noch Müll und Schutt! Mühselig zu beseitigen, vergiftet. Herodes kommt mit seinen Schergen und will unsere Kinder töten. Sind wir selber Herodes?

In einer ärmlichen Hütte wurde das Heil geboren, nicht in hell erleuchteten Wohnungen und Konsumtempeln voller Tand. Lieber den Kräften der Liebe trauen, in uns geweckt, in dunkelster Nacht angesichts der Hilflosigkeit des göttlichen Kindes. Und göttliche Kinder sind wir alle. Samen der Zukunft, in uns angelegt.

Wie also des Kindermordes gedenken? Dem göttlichen Blick folgen. Die Not wahrnehmen, das Notwendige tun. Die bedrohten Ressourcen, die gefährdete Hülle des Lebens heilsam berühren und so die Nachkommen beschützen.

* Gina Schibler (Erlenbach) arbeitet als Pfarrerin.



KINDERZEIT

Schtärneföifi: Sonntag um 17 Uhr im Zehntensaal der Vogtei Herrliberg. Bild: zvg